Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 24 (1879)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

24. Jahrgang. 1879.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 20. Erscheint jeden Samstag. 17. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährl. 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning.) Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Erziehung zur Ehrfurcht. — Karl Chr. Fr. Krause. I. — Der Darwinismus in der Volksschule. Schweiz. Gutachten über das schweiz. Sprachbüchlein. I. — Permanente Schulausstellungen. I. — Zürich. Verhandlungen des Erziehungsrates. — Turnkurs. — Nachrichten. — Ausland Aus Deutschland. — Offene Korrespondenz. —

Erziehung zur Ehrfurcht.

Herr Direktor Widmann hat im Jahresberichte der Einwohner-Mädchenschule über dieses zeitgemäße Thema eine Abhandlung veröffentlicht, der wir in Kürze folgende Gedanken entnehmen.

Unter den vielen Klagen gegen die moderne Schule wird am meisten die betont: Der Jugend ist alle Pietät abhanden gekommen. Der Verfasser hält diese Klage für eine berechtigte; doch geht sie nicht die Schule allein an. Es sind drei Erziehungsfaktoren verantwortlich zu machen:

1) Der Zeitgeist. Der Zeitgeist rüttelt auf jede Weise an der Pietät. Der heutige, erfindungsreiche Mensch neigt sich mehr zu stolzer Selbstüberschätzung als zur Ehrfurcht. Wie man nicht ungestraft unter Palmen wandelt, so auch nicht ungestraft unter den Dampfmaschinen. Auch üben die kriegerischen Ereignisse eine schlimme Wirkung auf die Erziehung aus. Durch die fieberhafte Tätigkeit auf allen Gebieten kann auch in der Seele des Kindes eine ruhige Würdigung des einzelnen Objektes nicht aufkommen. Die Jugendschriftenfabrikation wirkt durch ihre Massenhaftigkeit schädlich. Die Kriege verbreiten die Roheit.

2) Die Familienerziehung. Die Eltern nähren oft die Selbstüberschätzung der Kinder; sie befolgen nicht den Rat Göthe's, der die Erziehung zur Ehrfurcht als Hauptsache erklärt, und der darauf dringt, daß der Jugend Ehrfurcht vor Gott, vor der Natur, vor den Mitmenschen, auch vor den armen, verachteten, elenden, eingepflanzt werde. Bei den *Griechen* erscheint alles Gute auf die Ehrfurcht gegründet und alles Böse als eine Folge verletzter Ehrfurcht. Auch die *Römer* hatten auf den Begriff der Pietät ihr Familien- und Volksleben gegründet. Auch die Gesundheit der germanischen Völker wurde durch die Pietät aufrecht erhalten. In unserem Volke hat sich noch das Gefühl erhalten, daß Ehrfurcht eine Basis unseres sittlichen Kulturlebens sei, und daß man die Jugend in derselben großziehen müsse. Der „Schweizerische Robinson" von David Wyss ist ein literarisches Zeugniß und Werk eines pietätvollen Familienlebens. — Die Schandpresse der neueren Zeit ist es namentlich, welche die Ehrfurcht untergräbt. Durch eine schlechte Presse verkommt ein ganzes Volk.

3) Die Schule. Der Religionsunterricht soll im Kinde den Geist der tiefsten Ehrfurcht pflanzen. Die Halbwisserei befördert die Pietätslosigkeit. Darum ist die angebahnte Reduktion des Lehrstoffes lobenswert. Die Ehrfurcht ist das Hauptmittel der Schulzucht. Das die Welt durchdringende *Göttliche* soll Gegenstand der Ehrfurcht sein. Im Kampfe mit dem heutigen Zeitgeiste klingt dieses veraltet und sentimental. Durch Anerkennung dieses Grundsatzes aber würden tiefe Wunden des Jahrhunderts sich schließen. Man darf auf Besserung hoffen; *denn da und dort werden Stimmen laut, welche dem sittlichen Verfall des Zeitalters die Stirne bieten.* Von *Gutzkow* ertönt in seinem „Serapionsbrüder" eine solche Stimme gegen die Presse: „Eine fortwährende hämische Sucht auf Persönlichkeiten; ein ewiges Karrikiren und Nörgeln an den Parteigegnern! Erzieht das ein Volk? Ist der Mißbrauch der Presse eine Schule des Edelmutes? Die methodische Erziehung des Volkes zum Gemeinen, Unedlen, Pietätlosen liegt hier auf der Hand! An die Quellen geht! Diese verstopft! Denn aus ihnen geht die *Schundgesinnung* hervor, deren Kulminationspunkte das eherne Lohngesetz, die Teilung der Rente, die produktive Genossenschaft, die Verdonnerung des Kapitals und der Schuß Hödels sind. — Die Schule soll helfen! Du lieber Himmel! Die deutsche Schule taugt ja selbst nichts. Sie ist die wahre Pflanzstätte des Dünkels, der Blähsucht, der Gemütsleere, des Pietätmangels. Nehme man doch die meisten modernen Lehrer. Wo ist denn da ein Funke von Demut? Alles wissen ja die Herren. Alles können sie. Was kann aus der Schule Anderes kommen als Prahlsucht, als unser grassirender *Streberdrang?*" —

Der Verfasser bezeichnet diesen Ausfall auf die Schule als übertrieben; doch freut er sich des heiligen Zornes eines freisinnigen Mannes, der ein anderes, besseres Geschlecht verlangt. —

Karl Christian Friedrich Krause.

(Biographie nach authentischen Quellen dargestellt vom Fachlehrer Fr. Ch. Selber in Wien.)

Motto: Die Welt bläst mächtig in die Posaunen des Ruhmes, wenn ein kühner Eroberer verheerend Städte und Dörfer durchzieht, aber dem stillen friedlichen Kämpfer für die edelsten Güter der Menschheit: Bildung, Gesittung, Fortschritt im Großen — weiht sie nur selten ein Wort des anerkennenden Nachrufes.

I.

„Daß wir gegenwärtig in dem Uebergangsstadium zu einer *„neuen Zeit"* leben, das fühlen wir Alle. Wir haben das Unglück, den Geburtswehen einer neuen Zeit beiwohnen zu müssen. Zwei verschiedene Weltanschauungen liegen mit einander in gewaltigem Kampfe: der Dualismus, die Weltanschauung des Mittelalters, und der heute mächtig gewordene Jesuitismus, gegen den Atheismus und Materialismus, seinen erzeugten Gegensatz. Was schließlich aus diesem gewaltigen Geisteskampfe hervorgehen wird, ist weder die eine noch die andere Einseitigkeit, sondern eben die „neue Zeit". Diese „neue Zeit", deren Prophet und Apostel der tiefsinnige Philosoph und Menschenbildner *Krause* ist, heißt das *harmonische Weltalter* und *charakterisirt sich durch eine Aussöhnung von Glauben und Wissen, von Religion und Wissenschaft*, den beiden Hauptmächten des geistigen Lebens. Daß die (wahre) Wissenschaft zu einer solchen Aussöhnung Hand bieten kann, liegt darin begründet, daß sie sich sehr wohl bewußt ist, daß es für sie auch „Grenzen" des Erkennens gibt, daß für sie bis jetzt wenigstens noch Unerforschliches existirt. Und daß die (wahre) Religion zu dieser Versöhnung Hand biete, ist möglich, weil sie dieselbe nicht zu fürchten, sondern nur zu wünschen hat. Die strengwissenschaftliche, allumfassende Lehre Krause's, von seinen begeisterten Schülern gegenüber der trostlosen After- und Modephilosophie eines Hegel, Schopenhauer und Hartmann mit Recht als die „Philosophie der Zukunft" gepriesen, vertritt eine *Weltanschauung*, welche die *Versöhnung der Religion und Wissenschaft* begründet[1]."

Krause hat ein philosophisches System gebildet, das die verschiedenen Methoden harmonisch verbindet und in der Lebenskunstwissenschaft, d. i. in der *Anleitung zur Bildung des* **ganzen** *Menschen und zur harmonischen Gestaltung des Menschheitslebens* gipfelt. Wir wollen nun in Folgendem einen kurzen Lebensabriß dieses um die Höherbildung der Wissenschaft und des gesammten gesellschaftlichen Lebens hochverdienten genialen Denkers und Menschenfreundes folgen lassen.

Karl Chr. Fr. *Krause* wurde den 6. Mai 1781 zu Eisenberg in Sachsen-Altenburg geboren, studirte auf Wunsch seines Vaters, welcher Lehrer, dann Schloßprediger und später Pastor zu Nobitz war, in Jena von 1797—1800 die *Theologie*, wandte sich aber mit noch größerem, durch die Vorlesungen von Fichte und Schelling genährtem Eifer der *Philosophie* sowie der Mathematik zu und habilitirte sich nach abgelegtem theologischen Examen als Privatdozent der Philosophie durch seine sofort eine eigentümliche und später weiter verfolgte Richtung bezeichnende Schrift: *„Dissertatio philosophico-mathematica de philosophiæ ac matheseos notione et earum intima conjunctione."* Die Vorlesungen, welche er hier von 1802 bis Mitte 1804 mit steigendem Beifall hielt, sowie die Lehrbücher aus dieser Epoche („Grundlage des Naturrechtes" 1803, „Grundlage der Logik" 1803, „Entwurf eines Systems der Philosophie" 1804, „Entwurf eines philosophischen Systems der Mathematik" 1804) schloßen sich zwar in der Grundrichtung dem System Schellings an; aber fortgesetzte *eigene Forschung sowie ein tieferes Studium der Geschichte der Philosophie, insbesondere der Systeme Platons, Leibnitzens und Kants, hatten in Krause die Ueberzeugung reifen lassen, daß nur durch Wiederaufnahme der gewissenhaften, aber unvollständig einseitig ausgeführten Arbeit Kants, das System der Philosophie* **von Grund aus neu** *aufgebaut werden müsse.* Der Entwurf dazu wurde schon in Jena gefaßt (*„Entwurf des Systems der Philosophie"*, für Vorlesungen, Jena und Leipzig, Gabler 1804). Um ihn in stiller Muße auszuführen, entschloß sich Krause, auch in Rücksicht auf die nachteilig auf die Studien einwirkenden äußeren politischen Verhältnisse, für einige Zeit die akademische Laufbahn zu verlassen, zog sich auf die Einladung des Fürsten von Schwarzburg hin zuerst nach Rudolstadt (1804), kurz darauf aber, um auch ein tieferes Kunststudium zu unternehmen, nach Dresden zurück (1805), wo er zugleich als Lehrer der Mathematik an der Ingenieurakademie wirkend, bis 1813 der Ausarbeitung seines Systems lebte und zugleich mehrere seiner Hauptwerke herausgab. Auch wenn er weiter nichts geschrieben hätte: schon durch sein System[1] gebührt ihm in der gesammten Geschichte der Philosophie eine besonders hervorragende Stellung, wie dies denn auch einer der ersten Philosophen der Gegenwart, der Hegelianer Erdmann, gebührend anerkannt hat, indem er in seiner Geschichte der Philosophie (3. Bd. 2, S. 637—677) Krausen

---

[1] Vgl. die in Nr. 19 der „Schweizerischen Lehrerztg." (1875) enthaltene Rezension vom Schulinspektor Fr. Wyß über das Organ der Krause'schen Schule: *„Neue Zeit"*. Freie Hefte für vereinte Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens im Geiste des Philosophenkongresses herausgegeben und redigirt von Dr. Freiherrn v. Leonhardi. Prag, Tempsky. Indem die *„Neue Zeit"* auf wissenschaftlicher Grundlage in gemeinverständlicher Weise *die wichtigsten Fragen menschheitlicher Fortentwicklung* behandelt, bildet sie ein bleibend wertvolles Werk und ist außer Predigern des Reiches Gottes, denkenden Erziehern und Staatsmännern überhaupt jedem höher Strebenden zu empfehlen. Bemüht, den sich bekämpfenden Parteien gleicher Weise gerecht zu werden, ist sie auf das von ihnen nur in *verschiedener* Weise *angestrebte Bessere* und auf *gründliche Verständigung* über dasselbe gerichtet. Die „Neue Zeit" eignet sich daher insbesondere für Lehrerbibliotheken und Bildungsvereine.

[1] „Vorlesungen über das System der Philosphie" (1828). *Zweite vermehrte*, in zwei selbständige Werke abgeteilte *Auflage*, Prag, Fr. Tempsky. Davon ist das erste im Jahre 1869 erschienen unter dem Titel: *„Der zur Gotteserkenntniß als höchstem Wissenschaftsprinzip* **emporleitende** *Theil der Philosophie"* 1869. Fr. 8. Das zweite, den *ableitenden* Teil enthaltende Werk wird später erscheinen.

neben Hegel den ersten Ehrenplatz einräumt. Krause's philosophisches System ist eben ein ganz neues: es ist die Ueberwindung des Theismus und Pantheismus und löst durch die noch nirgends sonst systematisch durchgeführte Unterscheidung von Gott an sich und Gott über und in der Welt alle die Irrtümer, an denen das heutige religiöse Leben darniederliegt. In die Zeit von 1805—11 fällt zugleich seine größere freimaurerische Wirksamkeit, da *philosophische Ansichten* ihn bestimmt hatten, sich 1805 in Altenburg in den Freimaurerbund aufnehmen zu lassen. Dieser Schritt, obwohl er von der reinsten und edelsten Absicht, diesen Orden zu reformiren und für die menschliche Gesellschaft wahrhaft nutzbringend und segensreich zu machen, begleitet war, sollte aber für ihn und sein ganzes Lebensglück höchst verhängnißvoll werden. Denn grade die Freimaurer waren es später, welche Krausen überall verdächtigten, verfolgten und nirgends aufkommen ließen und denen sich dann noch andere Feinde teils aus Neid, teils auch Furcht, insbesondere bedrohte Fachgenossen anreihten, welche durch Krause's Emporkommen an Ansehen und Bedeutung zu verlieren glaubten und durch alle möglichen Ränke und Intriguen es dahin brachten, daß er bei den erledigten Lehrkanzeln immer wieder umgangen wurde. *Nach der* schon damals von ihm in den Grundzügen ausgearbeitete *Lehre vom Organismus der menschlichen Gesellschaft schien ihm* nämlich, im Hinblick auf die Wirklichkeit, unter den für alle anderen Lebenszwecke in gesellschaftlichen Funtionen schon mehr oder weniger kräftig ausgebildeten Organen *ein wesentliches Organ für den wichtigen Zweck der Bildung und Pflege des rein Menschlichen in allen Dingen, der eigentlichen Humanität, zu fehlen, und er vermutete,* wie es gelehrte Freunde bestätigten, *daß zur Befriedigung eines solchen Bedürfnisses in der Freimaurerei ein geschichtlicher Anfang des von ihm verkündeten Menschheitsbundes sich gebildet haben dürfte.* Wegen der Wichtigkeit dieser großen Idee unternahm er umfassende geschichtliche Studien über die Freimaurerei, ließ sich auch von der Veröffentlichung derselben, da sie auf geschichtlichen Dokumenten beruhten und persönliche Logenverhältnisse nicht berührten, weder durch Versprechungen noch Drohungen zurückhalten, *glaubte* aber auch *der Freimaurerei mit gerechter Forderung die nötige Aufgabe stellen zu müssen, daß sie,* wenn sie ihren wahrhaften, jeden Gegensatz zu einem Staate, Kirche oder zu einer Religion ausschließenden Zweck erfüllen wolle, *wie jede andere für Gutes wirkende Gesellschaft* **an's Licht der Oeffentlichkeit** *treten, dadurch alle Mißbräuche und* ganz besonders die bösen Argwohn erregende *Geheimnißtuerei und jeden unwürdigen Mummenschanz beseitigen müsse.* Krause fand aber mit diesen edlen Ansichten im Bunde wenig Anklang und nach seiner Ausscheidung vielfache Verfolgung. In neuerer Zeit soll eine gerechtere Würdigung seiner Bestrebungen eingetreten sein.

Die philosophischen Schriften aus dieser Zeit in Dresden sind folgende: „*System der Sittenlehre*". Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre (1810), eines der tiefsinnigsten Werke in der gesammten älteren wie neueren Literatur, in welchem in wesentlicher Abweichung von Schelling, besonders die Lehre von Gott als Urwesen, nicht außer, aber über der Welt entwickelt wurde, und das klassische „*Urbild der Menschheit*" (1810, 2. Aufl. 1852), in welchem Krause in volksverständlicher und zugleich schwungvoller Sprache die ideale Lehre von der gesellschaftlichen Organisation entwickelte (d. i. „eine prophetische Darstellung der Menschheit auf dem Höhepunkte ihrer Entwicklung, eine Geist und Gemüt ergreifende Schilderung des allumfassenden Reiches Gottes auf Erden"), dem aber zwei andere Werke, das eine, das *Geschichtsbild von der Entwicklung der Menschheit,* das andere das die Idee und die Geschichte vermittelnde *Musterbild* enthaltend, folgen sollten. Für diese beiden Werke sind aber nur bedeutende handschriftliche Bruchstücke[1] vorhanden („*Tagblatt des Menschheitslebens*", Dresden, Arnold 1811, Fr. 4. 10). Im Jahre 1813 ging Krause von Dresden nach *Berlin* in der Hoffnung, dort eine Lehrkanzel an der neuen Universität zu finden, habilitirte sich durch seine geistvolle Schrift: „*Oratio de scientia humana, et de via ad eam perveniendi*" (1814), welche zur Zeit Professor Kern als die besonnenste Arbeit in der ganzen neuern Philosophie bezeichnete, *gründete* hier mit Zeune, Jahn u. A. m. *die berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache,* für welche er auf neuer sprachphilosophischer Grundlage ein „*Urworttum*" auszuarbeiten unternahm (welches auch in großen Bruchstücken handschriftlich vorhanden ist), kehrte aber 1815, da die Hoffnung, Fichte's Nachfolger in der Professur zu werden, scheiterte, nach Dresden zurück und unternahm dann eine auf Freundeskosten bestrittene Reise durch Deutschland, Italien und Frankreich, von der er wieder nach Dresden zurückkehrte und bis 1823 fast ausschließlich der Ausarbeitung seines philosophischen Systems oblag, wobei er seinen Lebensunterhalt mühsam als Privatgelehrter erschwingen mußte. Im Jahre 1823 hielt er dann öffentliche Vorträge über „*die Grundwahrheiten der Wissenschaft in ihrer Beziehung zum Leben*"[2], welche im Gegensatze zum heutigen verflachenden Allerlei ein geschlossenes organisches Ganzes bildeten und 1829 in Druck erschienen. Der sehnlichste Wunsch, die Frucht einer 25jährigen Forschung einer empfänglichen Jugend mitzuteilen, bestimmte ihn aber, sich nochmals in Göttingen zu habilitiren durch seine Schrift: *Theses philosophicæ XXV* (Göttingen 1824), ward aber bei Besetzung von Bouterwecks Professur abermals übergangen zu Gunsten Wendts, trotzdem diesem zahlreiche Plagiate an Krause nachgewiesen worden waren. Seit 1825 hielt er mit steigendem Beifall Vorlesungen über alle Teile der

---

[1] *Geist der Geschichte der Menschheit* (1. Bd.); oder: *Vorlesungen über die reine d i. allgemeine Lebenslehre und Philosophie der Geschichte, zu Begründung der Lebenskunstwissenschaft.* (Mit dem Bildnisse des Verfassers in einem Bande.) Für Gebildete aus allen Ständen herausgegeben von Dr. v. Leonhardi. Prag, Tempsky, Fr. 12. 15.

[2] Die zweite vermehrte in zwei selbständige Werke abgeteilte Auflage erschien im Verlag Fr. Tempsky zu Prag 1868. Davon das erste unter dem Titel: *Erneute Vernunftkritik,* 1868, Fr. 8; das zweite, *die Grundwahrheiten der Geschichte und die Enzyklopädie der Philosophie* enthaltende soll später folgen.

Philosophie und fand mehrere begeisterte Schüler, welche, wie Freiherr v. Leonhardi, Röder, Ahrens, Moller, Schliephake u. A. m., später in verschiedenen Richtungen das System weiter verbreiteten. Ein Herzübel trat jedoch immer stärker hervor. Uebermäßige Arbeit, die große Zahl von Vorlesungen, wozu er sich durch die Sorge für seine zahlreiche Familie genötigt sah, die steten Schicksalsschläge hatten seine Gesundheit sehr geschwächt, und als er sich, wie bereits oben erwähnt, bei der Wiederbesetzung einer philosophischen Professur durch die Intriguen seiner Feinde wieder umgangen sah, obendrein noch am Göttinger Putsch für mitschuldig erklärt und infolge dessen trotz seiner Unschuld genötigt wurde, Göttingen zu verlassen, faßte er, 1829, den Krankheits halber erst 1831 zur Ausführung kommenden Entschluß, nach München überzusiedeln, von wo er aber wieder ohne allen Grund (1832) ausgewiesen werden sollte, was nur dadurch unterblieb, daß sich der Philosoph Franz von Baader des Bedrängten so edel annahm.

(Schluss folgt.)

Der Darwinismus in der Volksschule.

Prof. Virchow hat bekanntlich vor 2 Jahren dagegen gewarnt, die noch unerwiesene Abstammungslehre Darwins in die Volksschule zu tragen. Dafür wird er nun von Herrn D.-P. im „Päd. Beob.“ gewaltig abgekanzelt und der Ignoranz bezüchtigt. Wir bemerken hierauf nur kurz:

1) Wir halten die Lehre Darwins im Allgemeinen für richtig.

2) Wir halten dafür, diese Lehre trete weder der Würde des Menschen noch dem Glauben an Gott und der Freiheit des sittlichen Willens zu nahe.

3) Jedoch darf man sie nicht überschätzen; sie erklärt nur die *Entwicklung* der organischen Wesen; sie erklärt aber nicht den *Ursprung* des organischen Lebens, ferner nicht das Wesen von Kraft und Stoff und das Wesen des Bewußtseins, des Geistes. Es bleiben also der Rätsel noch immer viele, und der Glaube hat noch Geltung.

4) Für die sittliche Erziehung hat diese Lehre wenig wert, sie birgt sogar für die ungebildete Menge eine große Gefahr. Sie befriedigt das vernünftige Denken, das Denken des Philosophen. Das ist ihr Nutzen; unter gebildeten Leuten wird sie manches Gute stiften. Aber sie hat für die Erziehung einen bedeutenden Mangel: Sie befriedigt *einseitig* nur den Verstand und ist dagegen arm an *sittlichen Ideen* für die Bildung des Willens; darum hat diese Lehre für die Erziehung nur untergeordnete Bedeutung. Die oberste sittliche Idee und das Wesen des Christentums ist die *Selbstverleugnung*. Statt dieser aber proklamirt der Darwinismus gerade das Gegenteil: *„Kampf um's Dasein!“* Damit wird der Egoismus zum bewußten Prinzip erhoben und dadurch gestärkt. Die egoistischen Reichen und Gewaltigen der Erde werden noch egoistischer als bisher, und die Armen und Elenden werden noch elender! Das wird die Wirkung sein.

5) Man achte also die neue Wahrheit, so weit sie es verdient, aber man erkenne auch ihre Einseitigkeit und überschätze sie nicht! Also nur kein Uebereifer, Herr Dr.! — Der wissenschaftliche Uebereifer ist gerade so gefährlich wie der religiöse.

SCHWEIZ.

Gutachten über das schweizerische Sprachbüchlein für Elementarschulen.

An den Tit. Zentralausschuß des Schweiz. Lehrervereins.

Herr Präsident!
Hochgeachtete Herren!

I.

Durch Zirkular vom 14. Mai 1877 gaben Sie einer Kommission, bestehend aus den Herren Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Seminardirektor Sutermeister in Rorschach, Lehrer Bänninger in Horgen, Lehrer Schönenberger in Unterstrass, Lehrer Wanner in Schleitheim, Lehrer Hämmerli in Glarus, Seminarlehrer Schwab in Hindelbank, Seminardirektor Gunzinger in Solothurn und Lehrer Dalang in Liestal, den Auftrag, zu Ihren Handen ein Gutachten abzufassen über ein individuelles Lehrmittel für den Sprachunterricht in schweizerischen Elementarschulen, mit dessen Redaktion Herr Seminardirektor Rüegg in Bern betraut worden und das seither in drei Heften gedruckt erschienen ist.

Die Kommission hat in zweitägiger Sitzung (11. und 12. Oktober a. c.) die genannten Lehrmittelentwürfe durchberaten (abwesend war einzig Herr Wanner), und sie gibt sich hiemit die Ehre, Ihnen über das Resultat der diesfälligen Besprechungen Bericht zu erstatten.

Wir begrüßen vor Allem mit Freuden diesen ersten Schritt zur Erstellung gemeinsamer *schweizerischer* Lehrmittel und geben uns der Hoffnung hin, daß derselbe zum Ausgangspunkte für die ernstliche Ausgestaltung einer schweizerischen Volksschule mit einheitlichem Lehrziele werden möchte.

Der Verfasser der vorliegenden Elementarsprachbüchlein arbeitete auf Grundlage eines *Programmes* der schweizerischen Lehrerversammlung in Bern vom 11. August 1876, das die Anforderungen an den elementaren Sprachunterricht und ein schweizerisches individuelles Lehrmittel genau fixirte, und die Durchsicht der Entwürfe zeigt, daß er sich streng an die betreffenden Postulate gehalten hat. Die Kommission bewegte sich aber bei ihrer Beurteilung insofern ganz frei, als sie sich erlaubte, die Zweckmäßigkeit jener Postulate selbst in Frage zu ziehen.

So wurde gleich zu Anfang bei Besprechung der allgemeinen Anlage des Lehrmittels von mehreren Seiten die Notwendigkeit der *Fibel* bestritten. Die Mehrheit legte indessen gerade auf diesen Teil das größte Gewicht und machte geltend, daß es keine Schwierigkeiten haben werde, für Kantone, welche die Fibel nicht einführen wollen, den Inhalt der letztern in einem Tabellenwerke zu bieten.

Im Fernern sprach sich ein Mitglied dahin aus, es seien die Büchlein zu umfangreich und es werde durch die Einführung derselben den einzelnen Klassen eine zu große Aufgabe zugewiesen.

Die Kommission erklärte aber diesem Einwurfe gegenüber die Art der Anlage als eine durchaus richtige, indem damit einerseits der so notwendigen Lesefertigkeit in den ersten Schuljahren gedient und andrerseits dem Lehrer die freie Stoffwahl ermöglicht werde. An eine Durcharbeitung des gesammten gebotenen Stoffes in den einzelnen Schuljahren dachte übrigens auch der Verfasser nicht.

Ein Eingehen auf den *Inhalt* der Lehrmittel hat uns die Ueberzeugung beigebracht, daß dieselben in mehrfacher Richtung die Qualifikation „sehr guter Schulbücher“ verdienen. Aus jedem Blatte spricht der erfahrene und denkende Schulmann, der mit klarem Auge seinen Zielen zustrebt. Er hat mit außerordentlichem Geschick die Aufgabe durchgeführt, die Scherr'sche Elementarsprachmethode auszu-

bauen, indem er sie mit den Vorzügen einer abweichenden Methode verknüpfte.

Ganz besondere Anerkennung zollen wir dem sogen. *logischen* Teil der Büchlein, in welchem wir eine sorgfältige und glückliche Auswahl des Besten finden, was unsere Schul- und Kinderliteratur für die ersten Schulklassen bietet. Gegenüber einer Reihe der gegenwärtig in den Kantonen obligatorisch eingeführten Lehrmittel zeigt die Vorlage des Herrn Rüegg einen bedeutenden Fortschritt insofern, als die Lesestücke sich in vielgestaltiger Form vorfinden und nicht nach einem und demselben Stilmuster zugeschnitten sind.

Wir erlauben uns nunmehr, die drei Hefte im Einzelnen anzusehen und unsere Ausstellungen und Wünsche Ihnen zu unterbreiten.

1) Die Fibel.

In dieser sehen wir gleich ein nicht unwesentliches Abweichen von der bekannten Scherr'schen Schreib-Lesemethode. Während Scherr auf die *Vorübungen* gleich das Schreiblesen nach *synthetischem* Gange folgen läßt (wobei naturgemäß eine große Anzahl bedeutungsloser Silben zur Behandlung kommen müssen), geht Rüegg nach jenen Uebungen von einem Ganzen (dem Normalwort) aus, das bei der Sprechübung in seine Elemente zerlegt und beim Schreiben und Lesen wieder zum Ganzen verbunden wird. Sein Gang ist analytisch-synthetisch. Ueber den Wert der sog. Normalwörtermethode herrschten in der Kommission verschiedene Ansichten; aber einig war man darin, daß diese Methode in Rüeggs Fibel auf die einfachste Weise durchgeführt und daß es dem Verfasser gelungen sei, die wesentlichen Vorzüge des bisherigen Verfahrens mit dem neuen Gang zu verbinden.

Im Interesse der Durchführung einer *soliden* Sprachmethode im ersten Schuljahre muß nun die Kommission jedenfalls den Wunsch aussprechen, daß der Verfasser im Vorwort zur Fibel den fundamentalen Wert der sog. *Vorübungen* (reine Lautirübungen) nachdrücklich hervorhebe, und daß er betone, es dürfe die Fibel richtiger Weise erst nach *monatelanger* Pflege jener Uebungen in Gebrauch kommen. Im Fernern spricht sie folgende Wünsche aus:

1) Die Größe der *Schrift* soll durch die ganze Fibel hindurch dieselbe, nämlich diejenige der ersten 6 Uebungen sein.

2) Die Trennung der Wörter nach Silben erscheint anfänglich wohl begründet, soll aber möglichst bald aufgegeben werden.

3) Es ist eine Reduktion der *gereimten* Lesestücke sehr wünschenswert; dafür dürften mehr kleinere Erzählungen Aufnahme finden. Im Besondern wird gewünscht, daß die Nummern 51, 55 und 61 wegfallen.

4) Von Seite 35 (Abschnitt B, leichte Lesestücke) ab sollen die Titel*ziffern* durch *Ueberschriften* ersetzt werden.

5) Der Vollständigkeit wegen ist im ersten Abschnitt eine Uebung mit einem Normalwort, das den Anlaut D führt, einzuschalten.

6) Es sollte — als einzige Konzession an die neuere Orthographie — das „th" in den deutschen Wörtern konsequent ausgemerzt sein.

7) In den ersten Schreibleseübungen können auch eine Anzahl Silben auftreten, die mundartliche Sprachformen repräsentiren.

8) Schließlich ein sehr untergeordneter Punkt. Auf dem Titelblatt der Fibel (übrigens auch der anderen Hefte) steht das Wappen der Verlagsbuchhandlung, das durch ein passenderes Bildchen ersetzt werden dürfte.

(Schluss folgt.)

Permanente Schulausstellungen.

(Eingesandt.)

Die schweizerische permanente Schulausstellung in Bern ist nun eröffnet. Da auch der Zentralausschuß des schweizerischen Lehrervereins sie zum Gegenstande seiner Verhandlungen macht und die Lehrerschaft einladet, ihre Ansichten über die Schulausstellungen auszusprechen, so erscheint es angemessen, daß auch die „Schweizerische Lehrerzeitung" sich einläßlicher mit dieser Sache befasse.

I. Historischer Rückblick.

Die Bedeutung und der große Nutzen von Schulausstellungen trat zum ersten Mal bei der Wiener Weltausstellung glänzend zu Tage. Es war dort eine solche Menge des Vorzüglichsten für die Schulen zu finden, daß selbst eine Monate lange Arbeit nicht ausgereicht hätte, um nur diese Partie gründlich zu durchforschen. Jeder Besucher, der nur einige Wochen in der Weltausstellung zubrachte, schied mit dem Gedanken, wie viel da noch zu lernen wäre und wie schade es sei, daß nach wenig Monaten diese Mustersammlungen nicht mehr sein werden. Der Gedanke, eine permanente Schulausstellung zu errichten und so dauernd zu Verbesserungen anzuregen, fand 1875 in München Verwirklichung. Im folgenden Jahre wurde die Sache in Zürich, aber auch in Bern angeregt. Veranlaßt durch eine bezügliche Eingabe von Zürich setzte der Bundesrat einen Posten von 1000 Fr. auf das eidg. Budget von 1877. In der Budgetberatung vom 8. Dezember 1876 veranlaßte dieser Beitrag im Ständerate eine lebhafte Diskussion[1]. Die ständerätliche Kommission anerkannte zwar den Wert permanenter Schulausstellungen, aber erklärte sich gegen einen Bundesbeitrag, weil diese Ausstellungen nur einen kleinen Wirkungskreis hätten und meist nur dem Kanton zum Nutzen gereichten, in welchem sie sich befinden. Darum werden bald noch andere Kantone ähnliche Institute gründen und ebenfalls Bundesbeiträge verlangen, wodurch dem Bunde neue Ausgaben erwachsen. Dieser Auseinandersetzung traten entgegen die Herren Bundesrat Droz und die Ständeräte Keller, Cornaz und Zangger. Letzterer erklärte als Vertreter Zürichs, er halte durchaus nicht eine oratio pro domo, indem er für den Bundesbeitrag an die Schulausstellung in die Schranken trete; *es sei Zufall, daß Zürich diesen Beitrag zuerst bekommen soll; es verstehe sich von selbst, daß, sobald ein anderer Kanton eine permanente Schulausstellung gründe, auch dieser einen gleichen Bundesbeitrag erhalten soll. Es sei nur zu wünschen, daß noch in mehreren Städten der Eidgenossenschaft solche Institute gegründet werden, die zeigen, was anderswo für Einrichtungen bestehen.* Die Erziehungsdirektionen und die maßgebenden Schulmänner seien gar zu gerne geneigt, ihre Lehrmittel etc. für unübertrefflich zu halten, in solchen Schulausstellungen lernten sie über die Nase hinausschauen und anderes Besseres auch würdigen. *Bundesbeiträge an mehrere permanente Schulausstellungen lassen sich angesichts des Art. 27 der Bundesverfassung wohl verantworten.* Auch Herr Bundesrat Droz, damaliger Chef des Departements des Innern, gab die Zusicherung, *daß jede permanente Schulausstellung, die an irgend einem Zentralpunkte der Schweiz errichtet würde, dasselbe Recht auf einen Bundesbeitrag haben werde, wie Zürich.* Hierauf entschied der Ständerat mit 15 gegen 13 Stimmen zu Gunsten der Bundesbeiträge, und Zürich's permanente Ausstellung bezog seither jährlich 1000 Fr. aus der Bundeskasse. Mais l'appétit vient en mangeant. Die Zusicherungen, welche der zürcherische Vertreter im

---

[1] Siehe Nr. 627 der „N. Z. Ztg." und Nr. 340 des „Bund." Berichte werden vollständig bestätigt durch die Aussagen des Herrn Bundesrat Droz.

Ständerate gegeben, um einen Bundesbeitrag für die permanente Schulausstellung zu erhalten (ohne diese Zusicherungen hätte der Ständerat gewiß nichts bewilligt), waren in Zürich merkwürdig schnell vergessen. Im Gegensatze zu den Verhandlungen im Ständerate, wo ausdrücklich andere Schulausstellungen als gleichberechtigt erklärt wurden, stellte ein Vertreter der zürcherischen Schulausstellung am Lehrertag in Zürich den Antrag, der Lehrerverein möge die Ausstellung in Zürich als die Zentral- und einzige Schulausstellung in der Schweiz erklären. Er hatte wahrscheinlich vernommen, daß man auch in Bern den Nutzen der Schulausstellungen zu schätzen wisse und mit der Gründung eines solchen Institutes sich befasse. Diesem Unternehmen sucht er nun Hindernisse in den Weg zu legen. (Forts. folgt.)

Zürich. Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates.

1) Stipendien im Betrage von Fr. 16,130 wurden 65 Schülern der Kantonallehranstalten (ohne das Seminar) zugetheilt. 2) Der Preis des neuen Rechnungsbüchleins für Sekundarschulen von Bodmer, Heft I, wird auf 25 Rp., brochirt 35 Rp., festgesetzt. 3) Erneuerungswahlvorschläge betreffend die Lehrer an der Thierarzneischule; die bisherigen. Abnahme der Rechnung derselben Anstalt. 3) Der Bericht der Aufsichtskommission über die kantonalen Sammlungen wird vorgelegt und genehmigt. Zur Aeufnung dieser Sammlungen wird ein Gesammtkredit von 12,000 Fr. bewilligt. 4) Da Staatsbeiträge nur an Neubauten und Hauptreparaturen, nicht aber an die jährlichen laufenden Unterhaltungskosten gegeben werden, so muss die Schulpflege D. mit ihrem Gesuche abgewiesen werden. 5) Von dem neuen zürcherischen Schulkärtchen sollen den Schulkapiteln 70 Exemplare zur Einsicht und Begutachtung zugestellt werden. 6) Auf die Einfrage eines Lehrers wird geantwortet, daß zum Eintritt in die Schule von jedem Kind ein Impfschein zu fordern sei, so lange der Impfzwang gesetzlich bestehe; eventuell seien Ungeimpfte aufzunehmen, denselben aber eine Frist von 6 Wochen anzuberaumen, um der gesetzlichen Vorschrift nachzukommen. 7) Das Zweiklassensystem der Schulen Wiedikon wird genehmigt. 8) Vormerkung vom Hinschied der Herren Lehrer Widmer in Bauma, Schmid in Unter-Engstringen und Graf in Rafz. 9) Auf die Einfrage der Sekundarschulpflege Horgen, wie der unregelmässige Austritt von Schülern zu verhindern sei, wird geantwortet, daß der freiwillige Charakter der Schule keinen gesetzlichen Zwang zur Hebung des Uebelstandes zulasse; die Pflegen müssen demselben mit moralischen Mitteln zu begegnen suchen. 10) Die fakultative Einführung des Latein in der Sekundarschule Horgen wird genehmigt, mit dem Vorbehalte, daß die Stundenzahl eines Lateinschülers, Turnen eingerechnet, 36 nicht übersteigen dürfe. 11) Eine neue Ausgabe des Schulatlasses von Dr. Wettstein auf nächste Ostern wird angeordnet. 12) Rücktritt des Herrn Lehrers Etzensberger in Elsau nach 31 Dienstjahren wegen körperlicher Beschwerden; Ruhegehalt. Ebenso des Herrn Lehrers Forster in Kilchsperg nach 22 Dienstjahren; Aversalsumme. 13) Mit dem Vorstand der Musikschule wird ein Spezialkurs für die Lehramtskandidaten vereinbart. 14) Die Rechnung über die Kantonalbibliothek mit 12,300 Fr. Einnahmen und Ausgaben wird genehmigt. 15) Herr Professor Dr. Cloëtta sucht um Entlassung von seiner Stelle an der Hochschule nach; entsprechender Antrag an den Regierungsrath. 16) Fräulein Marie Bleuler erhält die Genehmigung zur Errichtung eines Kindergartens in Aussersihl. Ebenso Kindergarten in Eglisau. 17) Herr Sekundarlehrer Müller in Zürich wird beauftragt, im Kapitel Dielsdorf einen Vortrag über die Pariser Ausstellung zu halten. 18) Der Schulpflege K. wird gestattet, in Ermanglung einer Lehrerin für die eine, zwei ganz kleine Arbeitsschulen ihres Kreises zu vereinigen. 19) Vergebung der staatlichen Freiplätze an der Musikschule an 1 Lehramtskandidaten und 4 angestellte Lehrer. 20) Die vortrefflichen, vom Bundesrate veranlaßten 48 Farbedruck-Abbildungen dem öffentlichen Schutze empfohlener Vögel (bei Lebet in Lausanne erschienen) werden in einigen Exemplaren den Schulkapiteln mitgeteilt und zu Bestellungen (durch die Erziehungsratskanzlei für Fr. 24) empfohlen. 20) Nachdem Herr Med. Dr. Zehnder in Folge seiner Wahl in die eidg. Sanitätskommission aus dem zürcherischen Erziehungsrate getreten, wählte der Kantonsrat an diese Stelle Herrn Professor Schneider, Dr. jur., welcher am 7. Mai zum ersten Male den Sitzungen der Behörde beiwohnte.

Turnkurs.

SOLOTHURN. (Korr.) Nach dem Vorgange anderer Kantone hat auch die Erziehungsdirektion des Kantons Solothurn einen Turnkurs für Lehrer veranstaltet, um diese theoretisch und praktisch zu befähigen, in der Primar- und Bezirksschule den von den bezüglichen eidg. Vorschriften fixirten Turnunterricht zu erteilen. Der Turnkurs nahm seinen Anfang am 27. April und schloß am 3. Mai. 106 Primar- und Bezirkslerer beteiligten sich an demselben, beinahe sämmtliche des Kantons, ausgenommen diejenigen, welche hohen Alters oder körperlicher Gebrechen wegen davon dispensirt wurden, und diejenigen, welche in einem Militärrekrutenkurs die erforderliche Vorbildung für Erteilung des Turnunterrichtes bereits erhalten haben oder demnächst erhalten werden. Die Kursteilnehmer hatten ihre Lagerstätten in der Kaserne; die Kost dagegen wurde ihnen in drei Wirthshäusern der Stadt verabfolgt. Die betreffenden Auslagen bestreitet der Staat. Der Kantonsrat hat in seiner letzten Sitzung hiefür 1000 Fr. dekretirt. Die sechstägige Dauer des Kurses war eine ernste, strenge Zeit des Schaffens; von Morgens früh bis Abends spät wechselten fast ununterbrochen geistige und körperliche Gymnastik miteinander ab. Täglich von 7—8 und 2—3 Uhr erteilte Herr *Balsiger*, Seminarlehrer in Münchenbuchsee, in ganz vorzüglicher Weise Unterricht in der Turntheorie, resp. erörterte Zweck, Ziele, methodischen Stufengang und ethische Bedeutung des Turnunterrichtes. Daran schloß sich jedesmal, gleichfalls unter Herrn Balsigers meisterhafter Direktion, ein zweistündiges Turnen, in welchem die vorher gewonnenen theoretischen Kenntnisse sofort in die Praxis umgesetzt wurden. Ueberdieß wurde jeden Tag von 10½ bis gegen 12 Uhr im Kantonsratssaal ein gediegener Vortrag gehalten über ein Thema, das mit dem Turnen oder mit der Schule überhaupt in irgend einer Beziehung steht. So behandelte Herr Rektor *Dr. Lang* den anatomischen Bau und das physiologische Getriebe des menschlichen Turnapparates, Herr Regierungsrath *Baumgartner* den Baumgarten und das Gemüsebeet, welche bei jedem Schulhaus einen Ehrenplatz haben sollten, Herr *Dr. Christen*, Arzt in Olten, jene Kinderkrankheiten, welche hauptsächlich ihren Ansteckungs- und Verbreitungsherd in der Schule haben, Herr Lehrer *C. Wyss* die Volksdichtungen, insbesondere diejenigen des Mittelalters, und ihre Verwertung in der Primarschule, und Herr Professor *von Arx* das Verhältniß der Mundart zur Schriftsprache, vorzugsweise in Rücksicht auf die Schule. Beinahe jeden Abend fand von 6—8 Uhr eine allgemeine Diskussion über verschiedene brennende Schulfragen statt, so beispielsweise über den neuen Lehrplan, den Gesang- und Zeichnungsunterricht,

das Turnen etc. An einem Abend wurde der Musterschule in Zuchwyl ein Besuch abgestattet, wobei Herr Musterlehrer *Zuber* mit seinen Schülern den Anwesenden mehrere Lehrübungen aus dem Schreibleseunterricht vorführte. Den Schluss des Kurses bildete ein gemeinsames Mittagessen, welches durch zahlreiche, grossentheils gediegene Toaste, die das Vaterland, das Turnen, das geistige Vorwärtsstreben der Lehrerschaft, die freudige Berufsbegeisterung, humoristische Stoffe zum Gegenstand hatten, sowie durch eine Menge kraftvoller Gesänge vortrefflich gewürzt war. Dank der intensiven Arbeit sowohl von Seite des Lehrpersonals als auch von Seite der Kursteilnehmer hat der erste Lehrerturnkurs in Solothurn trotz der kurzen Dauer doch recht befriedigende Resultate erzielt. Mögen nun die Lehrer in ihren Schulen das Turnen wirklich zur *Tat* werden lassen!

Nachrichten.

— *Bernische Lehrerkasse.* Mittwoch den 7. Mai fand in Bern die statutengemäße Hauptversammlung der bernischen Lehrerkasse statt. Es waren aus allen Teilen des Kantons bei 40 Abgeordnete erschienen. Das wichtigste Geschäft bildete die Entgegennahme der *Jahresrechnung.* Die interessantesten Posten sind: Bei den *Einnahmen* Fr. 18,600 Kapitalzinse, Fr. 7000 Jahresbeiträge. Bei den *Ausgaben:* Fr. 23,000 für Pensionen, Leibrenten und Versicherungssummen. Das Gesammtvermögen beträgt Fr. 429,014. 38, das Deckungskapital Fr. 378,000.

— *Zürich.* Professor Kinkel sagt anläßlich der Kunstausstellung in Paris: „Das schweizerische Unterrichtssystem ist einseitig nicht nur auf Ausbildung des Verstandes, sondern sogar auf Abtödtung der Phantasie gerichtet."

— *Deutschland.* Seminardirektor Largiadèr in Pfalzburg wurde nach *Strassburg* gewählt.

— *Volksliteratur.* Der Verein für freies Christentum hat bereits folgende Büchlein in die Welt geschickt: Huldreich Zwingli, Der verlorene Sohn, beide von Pfarrer Grob in St. Gallen (70 und 30 Cts.). Gottes Vorsehung von Pastor R. Steck in Dresden (30 Cts.). Worüber sind wir einig? Theodor Parker, Unsere christlichen Feste, alle 3 von Pfarrer Heinrich Lang † (30, 35 und 30 Cts.). Die Wundergeschichten von Pfarrer Kambli in Horgen (35 Cts.). Reisebilder aus Italien von Pfarrer Haggenmacher in Zürich (30 Cts.). Gregoire, ein religiöser Charakter von Pfarrer Böhringer in Basel (35 Cts.). Diesen Büchlein werden mit der Zeit andere nachfolgen.

AUSLAND.

Aus Deutschland.

(Originalbericht[1].)

Sie wünschen von mir Originalberichte aus Deutschland? Du lieber Gott, was soll man berichten in dieser trüben Zeit? „Geschäftslosigkeit" ist die Signatur der Zeit, man kann sie auch über das pädagogische Leben und Streben schreiben. Wenn ich Ihnen also Berichte sende, so dürfen sich Ihre Leser nicht wundern, wenn sie herzlich trocken ausfallen bei dieser Geschäftslosigkeit, und was das „Originelle" betrifft, so werden die Originale immer seltener oder sie sind vielleicht an der Geschäftslosigkeit untergegangen. — Und über welche Rubrik soll ich Ihnen berichten? Soll ich Ihnen von den Regierungen erzählen, die alle den besten Willen haben oder auch nicht haben, was auf Eins herauskommt, die Bildung zu fördern, die aber bei der allgemeinen Geschäftslosigkeit nicht recht dazu kommen können? Oder von den Landesvertretern, die oft sehr schöne Reden halten für die Schule, deren Realisirung aber bei der allgemeinen Geschäftslosigkeit nicht durchgeführt werden kann? Oder von den Lehrern, die bei der allgemeinen Geschäftslosigkeit auch kein rechtes Geschäft machen können? Die Vereinstätigkeit geht sehr lahm, man könnte fast sagen, wir befinden uns jetzt in den sieben dürren Jahren, aber der Vergleich paßt nicht, denn es fehlen die sieben fetten. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung tagt zu Pfingsten in Braunschweig, was aber bis heute an Vorträgen angemeldet ist, das ist mindestens x mal schon durchgedroschen und so könnte man auch darüber schreiben: „Geschäftslosigkeit!" Der sogenannte „deutsche Lehrerverein" (deutsch in spe), der Ostern seine Delegirten in Berlin tagen sah, litt ebenso an Geschäftslosigkeit; was er geleistet, wird in den Annalen der Geschichte kaum verzeichnet werden. Der bayerische Lehrerverein macht aber Geschäfte; sein Organ, die bayerische Lehrerzeitung, hat nahezu 3000 Abonnenten, seine Generalversammlungen sind voll Geist und Leben; der württembergische Lehrerverein, nämlich der evangelische — es gibt dort noch einen katholischen, einen Volksschulverein, der etwas in Orthodoxie, und einen wirklichen evangelischen, der in Hyperorthodoxie macht — oh Geschäfte? das weiß ich nicht — also der württembergische Lehrerverein geht langsam aber sicher seinen Weg; seine letzte Generalversammlung hat uns eine gediegene Rede seines Vorsitzenden, Oberlehrer a. D. — bei Ihnen heißt das „alt" — Hartmann gebracht; aber den Vogel haben die Bayern doch abgeschossen. Mir scheint jedoch, als wolle man ihnen das Geschäft legen; wenigstens werden Stimmen aus der Lehrerschaft laut, ihren mutvollen und schlagfertigen, unentwegbaren und unerschütterlichen Leiter, F. W. Pfeiffer, „sicher zu stellen" — man scheint also für sein Amt zu fürchten. — Indessen zanken sich zwei Lager in Baden herum, die durch die „Badische" und die „Neue Badische Schulzeitung" repräsentirt werden; um was sie streiten, weiß ich nicht, ich glaube um Kaisers Bart. — Und Norddeutschland? Auf dem Brocken, der doch nur 3500 Fuß hoch ist, liegt noch tiefer Schnee, und Kälte herrscht ringsum; man tröstet sich mit dem Geibel'schen Worte: „Es muß doch Frühling werden!" Ja, aber wann? das ist die Frage. Uebrigens habe ich mir sagen lassen, daß bei Ihnen in der Schweiz die Witterung auch ungemütlich sein soll. — Vielleicht fängt das Geschäft an, wenn bei uns erst die neuen Zölle eingeführt sind: Schutzzoll, Getreidezoll, Tabakszoll, was weiß ich! — Da kommt aber die große politische Neuigkeit: der Reichskanzler, Fürst Bismarck, hat mit Windthorst, dem Führer der Ultramontanen, Frieden gemacht — großes Staunen! Und ein vorwitziger Zeitungsschreiber fragt: Wann wird Dr. Falk abgehen? — Diese unnütze Frage hat mich ganz aus dem Text gebracht; eine ganz neue Perspektive eröffnet sich mir — aber die Bilder sind noch verschwommen. Da soll mir Einer sagen, was eine Sache ist! Aber Harmonie ist drin, nämlich in meinem Berichte; den Bericht über die pädagogische Geschäftslosigkeit muß ich selbst wegen Geschäftslosigkeit schließen.

[1] Dieser Bericht wird sehr verdankt. D. R.

Offene Korrespondenz.

Herr W. in R.: P.-R. soll bald erscheinen. — Herr W. in B.: Es liegen keine Rezensionen mehr vor. —

Anzeigen.

Carl Kölla,
Stäfa am Zürichsee,
empfiehlt als Spezialitäten: [M 878 Z

Linirte Schulhefte,
vorzügliche Zeichnungspapiere,
Schreib- und Zeichnungsmaterialien.

Billigste Preise.

Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Zu verkaufen:
Ein Tafelklavier von Hüni & Sprecher, billig. Für Auskunft und Offerten wende man sich an das
Dépôt der evangelischen Gesellschaft in Zürich.

Verlag von J. Huber in Frauenfeld.

Choralbuch
mit
Vor- und Nachspielen
zum
Gesangbuch für die evang. Kirche der Kantone Glarus, Graubünden, St. Gallen und Thurgau.
Herausgegeben
von
H. Szadrowsky.
4⁰ brosch. Preis Fr. 9. —
Elegant gebunden Preis Fr. 12. —

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist zu beziehen:
Verzeichniss
der
Compositionen etc.
von
Carl Maria v. Weber, Franz Schubert, Felix Mendelssohn, Robert Schumann, Frederic Chopin, Franz Liszt und Richard Wagner.
Zusammengestellt
von **La Mara.**
Preis 2 Fr.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:
Grundzüge
der
Meteorologie.
Die Lehre
von
Wind und Wetter.
Nach den neuesten Forschungen gemeinfasslich dargestellt
von
H. Mohn.
Zweite verbesserte Auflage.
Mit 25 Karten und 34 Holzschnitten.
Preis gebunden 8 Fr.

Göthe's sämmtliche Werke.
Vollständige Ausgabe in 10 Bänden. Mit Einleitungen von K. Gödeke. Gebunden, wie neu **Preis nur Fr. 25.**
J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Collége de la Chaux-de-Fonds.
Concours.

Conformément aux réglements de la Municipalité et de la Commission d'Education, le poste de **Directeur des Ecoles primaires** est mis au concours.

Traitement annuel 4500 francs. L'entrée en fonctions sera fixée ultérieurement. Fermeture du concours le 30 Juin prochain.

L'on est prié d'adresser les offres au président soussigné, qui est depositaire du cahier des charges.

Au nom de la Commission d'Education de la Chaux-de-Fonds:
Le Président:
Berthold Pellaton.

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich** sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei **J. Huber:**

Letture Italiane,
tratte da Autori recenti ed annotate
da
S. Heim,
Maestra di lingua italiana nell'istituto superiore femminile di Zurigo.
8⁰ br. Fr. 2. 80.

Eine bei dem Mangel an brauchbaren Lehrbüchern, welche auch die **modernen** Schriftsteller in passender Weise vertreten, gewiß willkommene Erscheinung.

Grundzüge der italienischen Literaturgeschichte bis zum Jahre 1879
von
H. Breitinger,
Professor der neueren Sprachen an der Universität Zürich.
gr. 8⁰. Fr. 2.

Ein Seitenstück zu des Verfassers „Grundzüge der **französischen** Literatur- und Sprachgeschichte, 2 Aufl.", mit Anmerkungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Italienische.

Die Grundlehren der Physik
in elementarer Darstellung.
Für das Selbststudium bearbeitet
von **Ludwig Ballauff.**
Mit zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen.

Der Hauptzweck obigen Werkes ist, seine Leser, so weit es von der Physik aus geschehen kann und muß, in den Gedankenkreis einzuführen, welcher der modernen Naturanschauung und Naturwissenschaft zu Grunde liegt, und sie in ihm heimisch zu machen. Auf Klarheit und Bestimmtheit der Grundbegriffe ist deßhalb ein besonderes Gewicht gelegt worden. Dies bedingte ein sorgfältiges Eingehen auf eine größere Anzahl einzelner physikalischer Vorgänge, das sich der Verfasser um so weniger ersparen durfte, als namentlich die neuere Physik eine ganze Reihe höchst wichtiger und höchst interessanter Erscheinungen kennen gelehrt hat, welche Niemandem, der auf Bildung Anspruch machen will, unbekannt bleiben dürfen.

Das Werk erscheint in zirka **10 monatlichen Lieferungen à Fr. 1. 35.**
Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder auch direkt von der Verlagshandlung
Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

Modelle
für den Zeichenunterricht
in allen architektonischen Stilarten. Reduzirte Preise, billiger als alle anderen Bezugsquellen, infolge vorteilhafter Einrichtung meiner Formatorwerkstätten. — Zu jeder Sendung ein Pestalozziportrait gratis.
Zeltweg Zürich. **Louis Wethli,** Bildhauer.

Gesucht:
Man sucht dringend einen Lehrer, der nebst der deutschen Sprache auch die französische zu unterrichten im Stande ist.

Sich zu wenden an Herrn Professor Giovanni Vassalli in Capolago (Kanton Tessin).